



Bild: Adrian Krebs

Simmental und Angus ergibt kräftige Nachzucht, wie dieses Jungtier in der Mutterkuhherde von Schreibers in Wegenstetten AG zeigt.

Geschlossenes System mit Komplettangebot

Familie Schreiber in Wegenstetten AG praktiziert im Viehbereich ein geschlossenes System. Man arbeitet ausschliesslich mit der eigenen Nachzucht und hält diese bis zur Schlachtreife. Dies bringt diverse Einsparungen und gesundheitliche Vorteile, handkehrum stellt die umfassende Herde hohe Ansprüche an die Vielseitigkeit des Betreuungspersonals.

Wenn ein Kalb auf dem Gründelermatthof in Wegenstetten geboren wird, dann bleibt es dort bis zum letzten Lebensstag, sei es als ausgemästetes Bio Weide-Beef oder als Kuh, von Ausflügen auf die Alp in Bergün oder sonstiger Sömmerung einmal abgesehen. Stefan und Helen Schreiber setzen auf ein geschlossenes System ohne Zukäufe und Verkäufe zur Ausmast oder Zucht auf anderen Betrieben. Dieses System besteht aus einer Milchherde mit 30 Kühen und einer Mutterkuhherde mit 20 Tieren, allesamt reine Simmentalerinnen. Inklusive Nachzucht sind es immer zwischen 120 und 140 Stück Vieh, die auf der «Stone Ranch» heimisch sind, darunter auch ein Angusstier, der im Bio Weide-Beef für den nötigen Heterosiseffekt sorgt. Die Vorteile sind für Stefan Schreiber klar: weniger Gesundheitsprobleme, keine Margenverluste, keine Transportkosten und keine stressreichen Anpassungsphasen von neuen Tieren.

Geringer Antibiotikabedarf

Der Antibiotikabedarf ist bei Schreiber sehr gering: Da die Tiere stationär bleiben, gibt es keine externe Einschlep-

pung von Krankheiten. Deshalb haben sie weniger Verdauungs- und Atemwegsprobleme. Das erlaubt es, den Einsatz von Antibiotika bei den Kälbern auf rare Notfälle zu beschränken. Bei den Kühen hat Schreiber seit vier Jahren keine Antibiotika mehr eingesetzt, einzige Ausnahme war ein konventionell behandelter Kaiserschnitt. Die Eutergesundheit sei im Schnitt sehr gut, wobei die Mutterkuhherde eher noch besser abschneidet, weil die «Melkarbeit» durch die Kälber besser auf den Tag verteilt ist und damit naturnaher ausfällt.

«Sanierung» in Mutterkuhherde

Auch bei den Milchkühen hat Schreiber wenig Probleme. Dies habe damit zu tun, dass sie mit einem Stalldurchschnitt von 5300 Litern pro Jahr in einem Bereich produzieren, der dem genetischen Potenzial entspricht, ohne dass die Kuh ständig am Limit läuft. Bei steigenden Zellzahlen kommt mit Nosoden Homöopathie zum Einsatz. «Gibt es trotzdem einmal Probleme, so besteht die Möglichkeit zur «Sanierung» in der Mutterkuhherde», sagt Schreiber, der dieses Verfahren auch von anderen Betrieben kennt.

Dass man mit 30 Kühen lediglich 150 000 Kilo Verkehrsmilch produziert, fänden Kollegen vielleicht lächerlich, so Schreiber. Aber gesamtbetrieblich gehe bei ihm die Rechnung dank geschlossenen Tierkreisläufen auf. Dazu tragen nicht nur die tiefen Tierarztkosten bei, sondern auch geringe Margenverluste und der Verzicht auf Kraftfutter. Während in arbeitsteiligen Mastsystemen der Handel bis zu dreimal Marge beansprucht, kann Schreiber diese vollumfänglich für den Betrieb erhalten. Ausserdem bietet ihm die grosse und durchmischte Herde ideale Voraussetzungen für eine Direktvermarktung, die die spezifischen Kundenwünsche berücksichtigt. «Wenn ich Sied- und Wurstfleisch brauche, kann ich eine alte Kuh Metzgen», sagt er. Ein andermal ist es bei höherem Edelstückbedarf ein Kalb oder ein ausgemästetes Rind.

Ganz ohne Nachteile ist auch das System Schreiber nicht. «Es stellt hohe Ansprüche an die Vielseitigkeit», sagt der Betriebsleiter, «du musst immer überall à jour sein.» Dieser Aufwand werde aber durch den Erfolg mehr als abgegolten, bilanziert Schreiber. Adrian Krebs